



Allein schon die Akkordkaskaden der langsamen Einleitung des 1. Satzes dieses 2. Klavierkonzerts von Brahms lassen erkennen, dass die russische Pianistin Anna Malikova sich durchaus des noch folgenden dramatischen Kraftaufwandes bewusst ist. Sie baut genau diese innere Dramatik so geschickt und sinnvoll auf, dass es eine Freude ist, ihr zu lauschen. Nuancenreich im Anschlag, farbenreich in der Tongestaltung und vor allem virtuos in der Agogik. Dass dieses Konzert von der Russin jede Kraftfaser fordert, weiß jeder, der dieses Konzert gut kennt. Doch von schwachen Momenten ist hier keine Spur, ganz im Gegenteil wirkt das Spiel von Malikova so überlegen, druckvoll und weise, wie man es nur selten in diesem Konzert erleben darf. Gemeinsam mit den wunderbar intonierenden Duisburger Philharmonikern vermag sie den so schwierigen Solopart klanglich wunderbar in den Orchesterklang zu integrieren, ohne dabei aber die tatsächlich solistisch expressiven Momente zu verleugnen. Erzählend durchschreitet die Pianistin dann den zweiten Satz, die majestätische Aussagekraft ebenso beleuchtend wie die scherzartigen Begebenheiten. Das konzertante Cello-Klavier-Duo im 3. Satz wird von der Interpretin mit der der Musik innewohnenden Wehmut durchwirkt, so dass der Hörer die tragische Aussagekraft deutlich verspürt, bevor das Finale tänzerisch leicht ausklingt. Anna Malikova zeigt sich als famose Pianistin und legt mit dieser Einspielung eine Referenzeinspielung vor, die man hören sollte. Und der Klang dieser Aufnahme stellt viele andere in den Schatten!

Carsten Dürer

Johannes Brahms

Klavierkonzert Nr. 2
Anna Malikova, Klavier (Shigeru Kawai EX)
Duisburger Philharmoniker
Ltg.: Jonathan Darlington
Acousence Classics 21912
(Vertrieb: Gebhardt)



Die ukrainische Pianistin Marina Baranova wuchs als Tochter zweier Klavierlehrer auf. Schon früh ging sie auf ein Gymnasium für musikalisch Hochbegabte und mit elf Jahren auf eine erste Tournee durch Finnland. Heute ist die 30-jährige international auf wichtigen Konzertpodien zu hören und legt mit diesem Schumann-Album ihr Solo-Debüt vor. Zu dessen Werken hat sie seit ihrer Jugend eine innige Beziehung – besondere Faszination üben jene Werke auf sie aus, deren wechselvolle Stimmungen das doppelte Florestan-Eusebius-Naturell in Klang umsetzen: die *Sonate fis-Moll op. 11* und die *Sinfonischen Etüden op. 13*. Marina Baranova spielt eine minutiöse, präzise „Dressur“ der Sonate und führt ihre ganze Pracht vor: die emotionalen Kontraste, die rhythmischen Überraschungen, den überreichen melodischen Strom aus Stimmen und Klängen. Die episodenhafte Anlage der Sonate kommt in ihrer stürmisch-drängenden Interpretation bestens zum Ausdruck. Die kraftvollen *Etüden* spielt sie akribisch genau und zugleich sinnlich – spannend paradox, was Schumanns Musik bestens widerspiegelt. Im *Faschingschwank aus Wien op. 26* zieht Marina Baranova den Hörer mit einer Leichtfertigkeit und dennoch Ernsthaftigkeit des Spiels in den Bann. Ihre technischen Fähigkeiten sind hierbei nur Grundlage für eine willens- und ausdrucksstarke Präsentation – oder „Verkörperung“ der Musik, wonach die Pianistin strebt. Eine großartige CD aus dem kleinen, aber feinen Münsteraner Musikverlag *Pianissimo*.

Isabel Fedrizzi

Robert Schumann

Sonate fis-Moll op. 11; Sinfonische Etüden op. 13, Fantasiebilder op. 26
Marina Baranova, Klavier (Schimmel 280)
Pianissimo 0926
(Vertrieb: edel)



Hierzulande ist der klangvolle Name des Italieners Michelangelo Carbonara noch vollkommen unbekannt. Aber der an der Accademia Pianistica am Comer See ausgebildete Pianist kann schon auf eine internationale Laufbahn schauen. Nun also hat er sich mit drei Schubert-Sonaten aus drei Entstehungsperioden beschäftigt. Allein, dass er die früheste Sonate von Schubert von 1815, die E-Dur D 157, gewählt hat, ist schon eine Besonderheit, da diese Sonate nur selten gespielt wird. Und es zeigt sich schon in dieser Sonate, dass Carbonara einen wunderbar sanften und klangvollen Anschlag besitzt und dabei ein natürliches Gespür für die Melodien-seeligkeit Schuberts. In der frühen Sonate ist vor allem der Bezug zu Vorgängern wie Mozart und Haydn abzulesen. Doch in der A-Dur-Sonate D 664 hört man schon einen anderen Schubert, der eine eigene Tonsprache gefunden hat. Hier allerdings ist Carbonaras Zugang zu lieblich, kann er die dunklen Momente unter der einfachen und liedhaften Melodie nicht herausarbeiten. Und auch die anderen beiden Sätze treffen niemals eine dramatische Seite Schuberts an Aussagekraft. Zu glatt verlaufen selbst die agogisch angespanntesten Phrasen. Schade, denn Carbonara ist ein sensibler Pianist mit angepassten Anschlagnuancierungen und einem Blick für die Details. Und dennoch: Nicht immer passt seine Herangehensweise. Kann er in der frühen Sonate und ebenfalls in den langsamen Sätzen der späteren noch mit dieser Spielweise überzeugen, fehlt ihm der dramatische Biss in den Sonaten, die so viel Aussagekraft verlangen, dass man mitleidet und -fiebert. Das ist bei Carbonara nicht der Fall. Dürer

Franz Schubert

Klaviersonaten E-Dur D 157, A-Dur D 664, a-Moll D 845
Michelangelo Carbonara, Klavier
(Yamaha CF III)
Piano Classics 0034
(Vertrieb: Revema)